Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 208. Montag, den 16. Oktober 1848.

Der 15te Oktober 1848.

An das Preußische Volk.

Sag' an, mein Volk, warum an diesem Tage,
Den Festesglanz und Jubel sonst gekrönt,
Jetzt mitten in der Luft ein Schrei der Klage
Von Ort zu Ort durch Preußens Gauen tönt?
O, löse mir die schmerzlich-herbe Frage,
Warum du so der Freude bist entwöhnt?
Der Tag, der deinen König einst geboren,
Ist doch fürwahr zum Leide nicht erkoren!

Das Wehgeschrei, das durch die Lande dringet,
Es gilt der Noth, die Bosheit uns gebracht,
Dem Lügengeist, der lauernd uns umschlinget,
Und Viele schon zu Knechten sich gemacht;
Er ist's, der uns um jede Freude bringet,
Und selbst den heut'gen Tag umflort mit Nacht:
Des Volkes Ruhm, die angestammte Treue,
Zertrat sein Fuß, und ließ uns nichts als Reue!

Ha, welches Preußenherz, das treu geblieben,
Fühlt heute nicht die ganze Wucht der Schmach!
Mag in sein Nichts auch dies Geschlecht zerstieben,
Das Echo der Geschichte hallt es nach:
Ihm, der sein Herz dem Volke ganz verschrieben,
Und hohen Muths die Bahn der Freiheit brach,
Ihm ward sein Volk verführt und — o, der Schande! —
Untreue herrscht im treuen Preußenlande!

Ermanne dich, o Preußenvolk, noch heute,
Wo Gott der Herr den König neu dir schenkt,
Und mach' dir's klar, was dieser Tag bedeute,
Und wie so tief sein König ward gekränkt!
Auf! werde nicht des Lügengeistes Beute,
Der, wenn er Freiheit spricht, auf Knechtschaft denkt;
Geh' frisch an's Werk, die Stricke zu zerreißen:
Frei mußt du sein! dein König hat's verheißen! —

Y.

Deutschland.

*) **Stettin**, 15. Oktober. In aller Stille, ohne viel äußern Lärm, aber in wahrer Herzlichkeit und Liebe haben wir hier in Stettin den Geburtstag unseres Königs begangen. Die Stettiner wissen, was sie an ihrem constitutionellen König haben und daß er es ist, der in unserm vielfach zerrissenen Vaterlande den Mittelpunkt bildet, um den sich Alles sammeln muß und wird, was es treu meint mit Gesetz und Ordnung, mit der wahren constitutionellen Freiheit und dem einigen Deutschland im echten deutschen Sinne, welcher die Vernichtung der Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit des deutschen Lebens nie zugeben wird. Die Stettiner haben ihrem Könige nie geschmeichelt und vergöttert, und werden es nie thun, aber sie haben ihn, den ehemaligen Statthalter Pommerns, geliebt und geehrt und werden ihn lieben und ehren, so lange die Stadt Alt-Stettin steht. Das zeigte auch der heutige Tag. Um 10½ Uhr, nachdem der Frühgottesdienst beendet war, sammelte sich Militair und Bürgerwehr und bildete eine große imposante Reihe, die beiden Paradeplätze entlang, an der West- und Nordseite der Stadt herum, vom Berliner zum Königsthor. Unter dem Donner des Geschützes wurde unserm geliebten König ein weit hallendes „Hoch" gebracht und darauf gingen der Kommandant und der Ober-Bürgermeister, die Generalität und die Abgeordneten des Magistrats und der Stadt mit ihrer Begleitung die lange Linie hinab und wurden mit Musik und präsentirtem Gewehr begrüßt. Darauf folgte der Vorbeimarsch vor den Behörden unserer Stadt und den Generälen, das Militair von der Bürger-Cavallerie, und Infanterie in die Mitte genommen. Darauf feierte man in gewohnter herzlicher Weise in verschiedenen Gesellschaften den Geburtstag beim Mittagsmahl, und am Abend war, ohne irgend eine Aufforderung von Seiten des Magistrats (er hatte nur in den Zeitungen einfach angekündigt, daß das Rathhaus erleuchtet werden würde) die ganze Stadt prachtvoll erleuchtet. Ja, Stettin liebt seinen constitutionellen König nicht weniger, ja noch mehr als den unumschränkten, und gewiß ist den Stettiner Bürgern der Wunsch aus dem Herzen geschrieben:

O bleibe treu bei Deinem Volk! sei mächtig im Vertrauen!
Wir wollen ohne Argwohn uns ins off'ne Auge schauen!
Vom Niemen bis zum Kölner Dom erschall es donnertönig:
„Ein freies Volk, ein treues Volk, ein treuer, freier König!"

J.

Berlin, 13. Oktober. 74ste Sitzung der National-Versammlung. Das Protokoll wird ohne Erinnerung angenommen. Eine Königliche Botschaft wird verlesen, des Inhalts:

„Wir Friedrich Wilhelm reichen hiemit das uns durch die National-Versammlung zur Genehmigung vorgelegte Gesetz über die Abschaffung der Todesstrafe zur nochmaligen Prüfung der Fassung zurück, weil erhebliche Zweifel entstanden sind, in welchen Fällen es ausnahmsweise bei den bisherigen Gesetzen verbleiben soll. Wir haben deshalb das Staats-Ministerium veranlaßt, seinerseits einen Entwurf auszuarbeiten, den Wir der Versammlung zur Erklärung vorlegen."

Der Gesetz-Entwurf enthält folgende Bestimmungen: §. 1. Die Todesstrafe ist kunftig nur zulässig in den Ausnahmsfällen des Kriegs- und Belagerungszustandes, sonst ist sie abgeschafft. §. 2. An die Stelle der Todesstrafe tritt in den Provinzen des Landrechts lebenslängliche Zuchthaus- — in denen des Rheinischen Rechts lebenslängliche Zwangsarbeitsstrafe. §. 3. Im Kriegs- und Belagerungszustand hat es bei den bisherigen Gesetzen sein Bewenden. §. 4. Die nach den bisherigen Gesetzen bereits erkannten Todesstrafen werden umgewandelt, ingleichen die nach §. 3 erkannten, wenn sie beim Aufhören des Kriegs- und Belagerungszustandes noch nicht vollstreckt sind. Präsident: Ich werde diesen Entwurf derselben Kommission zuweisen, die das frühere Gesetz berathen hat. — Der Minister-Präsident: Ich habe eine Mittheilung zu machen. Ich habe neulich erklärt, daß der Belagerungszustand in Posen aufgehoben werden soll, wenn nicht besondere Gründe eintreten, die ich dann sofort der Versammlung, um ihre Genehmigung einzuholen, vorlegen würde. Diese Grunde sind mir mitgetheilt worden; sie haben nicht befriedigt; ich habe deshalb wieder anfragen lassen, auch die Rückantwort hat zum Theil nicht befriedigt. Daran liegt es, daß ich die Vorlagen der Versammlung noch nicht machen konnte. Deshalb, um die Sache möglichst zu beschleunigen, habe ich einen eigenen Kommissar nach Posen geschickt, der die Zustände persönlich untersuchen soll. Ich fuge noch hinzu, daß der Belagerungszustand in der mildesten Form gehandhabt wird, daß kein Artikel der Habeas-Corpus-Akte suspendirt ist, daß die Presse vollkommen frei, daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen wird. Es ist nichts beschränkt, als das Associationsrecht. Folgender dringender Antrag wird darauf verlesen. v. Pokrzywnicki. Die Nationalversammlung wolle beschließen, daß das Staatsministerium aufzufordern, den Belagerungszustand der Festung Posen innerhalb 24 Stunden aufzuheben, oder in gleicher Frist die Zustimmung der National-Versammlung zum Fortbestande dieser Maßregel einzuholen. Geßler gegen die Dringlichkeit: Der Belagerungszustand ist nothwendig, um die den Gewerben nothige Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Temme dafur: Der Minister sagt: Jeder hat seinen ordentlichen Richter. Nach der Verordnung des Generals Colomb steht die Landwehr 1sten und 2ten Aufgebots unter dem Kriegsgericht, welches, wie ich hinzufüge, für jedes Vergehen den Tod bestimmen kann. Der Minister-Präsident: Ich habe darauf Folgendes zu bemerken: Man kann einen Belagerungszustand haben mit und ohne Martialgesetz. Das Martialgesetz ward vom Kommandanten unterm 3. Mai (oder später) proklamirt, aber unterm 10. Juli wieder aufgehoben. Damit ist jeder seinem ordentlichen Richter wieder zuruckgegeben worden. Das ist der gegenwärtige und gesetzliche Zustand in Posen. Lisiecki: Der Belagerungszustand dient nicht zur Beruhigung des Volkes, sondern zur Unterdrückung der Polen. Säger: Die Stadtverordneten von Posen haben das Ministerium um Beibehaltung des Belagerungszustandes gebeten. Minister-Präsident: Ich wünsche, daß die Sache grundlich erwogen werde. Ich werde bis spätestens nächsten Freitag die nöthigen Vorlagen machen. Man kommt nun zur Abstimmung uber das Bürgerwehrgesetz, welches mit 233 gegen 116 Stimmen angenommen wird; gefehlt haben 53. Hierauf wird das Jagdgesetz verlesen, und bei namentlicher Abstimmung mit 285 gegen 41 Stimmen angenommen; gefehlt haben 76. Man kommt nun zur weiteren Berathung über das Gesetz wegen Aufhebung der bäuerlichen Lasten. Angenommen wird zunächst der folgende Schlußsatz der Nr. 2: „Der Erbpächter erlangt mit dem Eintritt dieser Bedingung das Eigenthum lediglich auf Grund des Gesetzes, ohne daß es einer Uebertragung desselben von Seiten des Erbverpächters bedarf." Die Nr. 3 lautet: „Ohne Entschädigung wird aufgehoben das guts- oder grundherrliche Obereigenthum, so wie das Recht der Guts- oder Grundherrn, Obereigenthümer oder Erbverpächter, zu der Veräußerung, Vererbung, Zerstuckelung oder Verschuldung der ihnen verpflichteten Grundstucke ihre Einwilligung zu ertheilen oder zu versagen.

Nr. 3 wird angenommen. Ueber ein Amendement Pilets wird namentlich abgestimmt. Es schließt sich der Nr. 3 eng an und lautet: „oder die freie Benutzung derselben, so wie die freie Verfügung darüber in anderer Weise zu beschränken, einem Realberechteten zur Sicherung der Realabgaben nach den allgemeinen Gesetzen zusteht." Das Amendement Pilet wird mit 140 gegen 70 Stimmen angenommen. (192 fehlen.) Schluß 2¼ Uhr.

Breslau, 12. Oktober. Auch heute ist der Mittagszug von Wien ausgeblieben. Das Ausfalls-Signal war rechtzeitig in Oderberg eingetroffen. Ein Reisender, der von Ratibor kam, wollte wissen, daß Jellachich jetzt über eine Armee von 120,000 Mann zu verfügen habe. Ein anderer Reisender berichtete: man habe die Brücke über die Donau bei Wien abgedeckt; vielleicht liegt hierin die Ursache, weshalb der heutige Eisenbahnzug von Wien ausgeblieben ist.

Abends 10 Uhr. Auch mit dem Abendzuge der oberschlesischen Bahn sind die Nachrichten aus Wien ausgeblieben. Das Ausfallssignal war wiederum rechtzeitig in Oderberg eingetroffen. Nach Gerüchten soll Wien bombardirt werden; die Eisenbahnschienen sind fünf Meilen weit aufgerissen, und die Nationalgarde soll den Grafen Auersberg angegriffen haben. (Schl. Z.)

— Reisende berichten, daß Jellachich mit 2000 Mann in Wien sei, und sich im Lager von Auersperg befinde, woselbst gestern ein Kriegsrath stattgefunden haben soll. Diese 2000 Mann sollen die Ueberbleibsel der Armee Jellachichs sein, dessen rechter und linker Flügel total geschlagen sind. Als die Reisenden die Stadt verließen, war man fest entschlossen, falls nicht eine genügende Antwort bis gegen Abend erfolgte, die Truppen von Auersperg, die im Belvedere stehen, anzugreifen; die Legion besetzte das Glacis, es wurde Allarm geschlagen und die Sturmglocken läuteten Bei Abgang des Zuges will man Raketen vom Stephansthurm haben aufsteigen sehen, zum Zeichen, daß der Landsturm sich sammeln soll. Die Truppen Auerspergs belaufen sich auf 4000 Mann, doch sollen sie sich gegen 16,000 Mann durch Zuzüge vermehrt haben. In Wien selbst sind die Arbeiter, etwa 35,000 Mann an der Zahl vollständig bewaffnet und werden sich wahrscheinlich mit der akademischen Legion vereinigen. Kossuth hat d.n Wienern erklären lassen, er werde ihnen, so wie es Noth thue, zu Hülfe zu ziehen. Der Kaiser hat sich nach Krems, begleitet mit 6000 Mann und 6 Kanonen, begeben, um von dort auf Umwegen nach Brünn oder Ollmütz zu gelangen. (B. Z.)

Breslau, 13. Oktober. (Wien am Vorabende der Belagerung.) Nach den neuesten, mit dem heutigen Mittagszuge aus Wien angekommenen Berichten hat der Kampf noch nicht begonnen. Graf Auersperg hat das Kommando niedergelegt und Graf Schwarzenberg es übernommen. Der Erstere hatte erklärt, er habe gegen die Stadt in sofern keine feindliche Absicht, als er sie nicht zu bombardiren gesonnen sei. Auf den Antrag: die Soldaten in ihre Kasernen zurückkehren zu lassen, soll er geantwortet haben, daß seine Soldaten zu erbittert auf die Wiener seien, als daß er sie in so nahe Verbindung mit denselben bringen könne. — Die Stimmung in der Stadt ist noch immer eine ungemein trübe. Wer nur entfliehen kann, flieht, und der vorgestern fünf Meilen von Wien (in Florisdorf) expedirte Eisenbahnzug soll 56 Waggons, meist mit Flüchtlingen besetzt, gezählt haben. Die Mündungen der Eisenbahnen vor der Stadt sind gesperrt; die Nordbahn ist funf Meilen weit aufgerissen und mit Barrikaden bedeckt; an der Gloggnitzer Bahn hingegen, in der Richtung der „Spinnerin am Kreuz", lagert Jellachich, dessen Heer etwa 20,000 Mann stark ist, worunter sich 5000 Mann reguläre Truppen befinden. Die vereinigte Truppenmacht von Jellachich und Schwarzenberg beträgt circa 35—40,000 Mann, welche Zahl sich jetzt stündlich vergrößert, denn General Roth, den man längst geschlagen glaubte, kommt mit seinen Truppen nunmehr dem Banus zu Hulfe und soll mit einer sehr bedeutenden Armee im Anmarsch sein. Ebenso ist Windischgrätz von Prag aus mit böhmischen Mannschaften nach Wien aufgebrochen und unser Gewährsmann will ihn selbst auf dem Wege dahin getroffen haben. Ueberhaupt dürften aus Böhmen sehr viel Truppen gegen Wien rucken, da man dort sogar die Besazzung der Festungen zum eiligsten Abmarsch beorderte. Die Position, welche Schwarzenberg gegen Wien eingenommen hat, ist eine sehr drohende. Er hält das Belvedere mit 15,000 Mann und einer sehr großen Anzahl von Feuerschlünden besetzt, und es fehlt ihm an keiner Art von Kriegsmaterial, während in Wien ein bedeutender Mangel an Kanonen und Munition verspürt werden soll. Die Erbitterung des Volkes ist daselbst noch nicht im Abnehmen, und einige neue Opfer sind ihr wiederum gefallen; denn drei Spione, die man entdeckt und aufgegriffen hatte, sind sofort gehängt worden. — Vom Reichstage soll Borrosch als Parlamentair in das Lager geschickt, dort aber nicht sehr freundlich aufgenommen worden sein und nichts ausgerichtet haben. Der Bescheid welchen Jellachich auf die Anfragen wegen seines Erscheinens vor Wien gegeben hat, concentrirte sich im Wesentlichsten darin, daß er auf österreichischem Boden weder kroatische nöch österreichische, sondern nur kaiserliche Truppen kenne, und mit solchen angekommen sei, um Gesetz und Ordnung herzustellen und der Anarchie ein Ende zu machen. Uebrigens würden seine Soldaten nicht plündern, sondern Alles, was sie brauchen, mit Papiergeld (Bons) bezahlen. — Vom Kaiser hat man noch nichts Neues vernommen, und wir können nur die unverbürgte, einer früheren Nachricht widersprechende Mittheilung geben, daß Minister Hornborstl noch nicht von ihm empfangen worden ist. Daß er seinen Weg nach Olmütz genommen hat, bestätigt sich, ebenso, daß er am 10ten d. Mts. dahin aufgebrochen und uber die Donau gesetzt ist. (Schles. Z.)

Köln, 11. Oktober. Die neuliche Freisprechung Freiligraths in Düsseldorf ist gewiß eine bedeutsame Erscheinung, aber dennoch darf man ihre Bedeutung nicht übertreiben und dieselbe, wie es in den Organen der Demokratie versucht worden, als einen Beweis der Sympathie der Bevölkerung für die Sache der Republik, als einen Triumph des republikanischen Prinzips betrachten. Was die Geschwornen bei ihrem Ausspruch geleitet, ist ohne Zweifel die Erwägung, daß die Gluth des Dichters nicht mit demselben Maße zu messen sei, wie das kalte Wort des nüchternen besonnenen Mannes, und der Jubel, der dem Freigesprochenen das Geleit nach Hause gab, galt dem Sänger, dem man willig nachsah, was der Bürger gefrevelt. Ob jene Erwägung sich auf den richtigen Standpunkt stellt, ist eine andere Frage, denn in ihrer Konsequenz würde sie die Straflosigkeit einer verbrecherischen That aussprechen, wenn der Verbrecher die Gabe hätte, sie statt in nackte Prosa, in das schimmernde Gewand der Poesie zu kleiden: indeß das Geschwornengericht ist souverain und der Geschworne ist nur Gott und seinem Gewissen für sein Verdikt verantwortlich. Aber eine Rolle, die zu sehr ernsten Betrachtungen drängt, spielt in dieser Angelegenheit die Bürgerwehr von Düsseldorf. Die bewaffnete und im Dienste befindliche Bürgerwehr hat den Triumphzug zu Ehren des Dichters nicht bloß begleitet, sondern veranstaltet und angeführt; aus dem Sitzungssaal, in welchem sie die Aufrechthaltung des Gesetzes übernommen, zog sie, die aufgepflanzten Bayonette mit Blumen und Kränzen geschmückt, vor dem Zuge her, und vor demselben Mann, der eben der Aufforderung zum Umsturz der Landesverfassung bezüchtigt und geständig, auf der Bank der Angeklagten gesessen, präsentirte sie das Gewehr. Diese Huldigung einer bewaffneten Corporation bei einem solchen Anlaß darf sicher nicht übersehen werden; oder darf man annehmen, daß dieselbe, wenn umgekehrt der Ausspruch der Jury auf Schuldig gelautet hätte, ihrer Pflicht und Bestimmung gemäß den Verurtheilten zu seinem jahrelangen Kerker geleitet, daß sie, wenn ein Versuch gemacht wäre, ihn den Händen der Gerechtigkeit zu entreißen, diesem Versuch auch nur Widerstand geleistet und ihn vereitelt haben würde? Wie dem aber auch sei, ich glaube kaum, daß in einem ähnlichen Falle das Geschwornengericht eine ähnliche Entscheidung abgeben wird. Das Hoch, welches Freiligrath, als der für ihn veranstaltete Fackelzug vor seiner Wohnung hielt, der rothen Republik ausbrachte, hat Manchen stutzig gemacht, der sich bereitwillig dem Zuge angeschlossen, und während seine Freisprechung mit neun gegen drei erfolgt war, wurde wenige Tage spater über den weit geringer gravirten Präsidenten des Volksklubs nur mit 6 gegen 6 Stimmen und weil bei Stimmengleichheit das Nein entscheidet, ein Nichtschuldig ausgesprochen. Das ist unter den gegebenen Umständen gewiß bezeichnend. (Berl. Z.)

— Es circulirt hier gegenwärtig ein offener Brief, in welchem der Westphälische Abgeordnete zur Nationalversammlung in Berlin, Hr. Friedrich Harkort, einer der ehrenwerthesten Männer des Landes, auf ein Sendschreiben antwortet, das ihm ein Mißtrauens-Votum des demokratischen Vereins eines Landstädtchens ankündigt. Die Sache an sich ist natürlich unerheblich, und Herr Harkort, beiläufig bemerkt, auch einer der größten und intelligentesten Fabrikanten in der Grafsch ft Mark, steht in der Achtung seiner Mitglieder zu hoch, als daß der demokratische Verein in Limburg ihm dieselbe zu schmälern vermöchte: aber seine Antwort enthält, in einem volksthümlichen und bisweilen selbst derben Tone, so viel Treffendes und Beherzigungswerthes in dieser Zeit der Begriffsverwirrungen und tönend leeren Deklamationen, wie sie noch in dem in Rede stehenden Sendschreiben sich wiederfinden, daß ich mir es nicht versagen kann, die bezeichnendsten Stellen hier anzuführen. „Die Wühler — so heißt es unter andern — liebe ich nicht, denn ich halte es für sehr gefährlich, eine Nation über den Stand ihrer politischen Bildung hinaus in den Fanatismus der Freiheit zu treiben. Bestehende Gesetze will ich geachtet wissen, bis die neuen fertig sind, damit ein geordneter Rechtszustand der Verwilderung vorbeuge. Während die National-Versammlung die Verfassung des Landes feststellt und seine Beschwerden untersucht, plündern die Demokraten in Schlesien; in Naumburg zünden sie die Stadt an drei Ecken an, begingen in Frankfurt Mord und Hochverrath, pflanzten in Köln die rothe Fahne auf die Barrikaden und brachen in Baden mit fremden Horden in das Vaterland ein. Solche Handlungen nenne ich den Gegensatz politischer Reife, mögen Sie immerhin anderer Meinung sein. Meine Herren, es ist eine ungeheure Lüge, wenn man den Arbeitern sagt, die unbeschränkte Freiheit gäbe Brod. Mit der besten demokratischen Rede füttern Sie keinen Sperling. Unter allen Regierungsformen ist die Arbeit die Quelle der öffentlichen Wohlfahrt, wenn sie sich stützt auf Intelligenz und strenge Gesetzlichkeit. Der Intelligenz bedarf sie, um der allgemeinen Entwickelung zu folgen, und bei Zeiten von einem absterbenden Zweige der Industrie zum frischen überzugehen; strenge Achtung der Gesetze ist unerläßlich, weil nur auf ihr Vertrauen und Sicherheit beruhen. Berlin blühte unter der Censur, und darbt trotz der unverschämtesten Preßfreiheit. Belgien hat eine demokratische Verfassung und dennoch verhungerten seine Weber in Flandern, weil sie weder die Scholle verlassen, noch zu einem anderen Gewerbe übergehen wollten. Russische Leibeigene besitzen Hunderttausende. War Freiheit in der Republik Venedig? Haben die nordamerikanischen Freistaaten nicht ihre Sklaven trotz ihrer Habeas-Corpus-Akte und ihrer demokratischen Verfassung? Die Armentaxe in New-York beträgt viele Thaler auf jeden Kopf seiner Bevölkerung, also auch dort ist Proletariat. Nicht der Buchstabe gilt, sondern der Geist, der ihn belebt. Der Wille des Vaters ist souverain in der Familie, und dennoch giebt es in der Welt kein edleres Band. Die Intelligenz ist in der Minorität und regiert demohnerachtet die Welt. Das Linienschiff mit 1500 Mann ruht in der Hand eines einzigen Lootsen; da entscheidet die Mehrheit nicht. Die Wähler können in einem Tage 400 Abgeordnete schaffen; aber nicht einen einzigen Feldherrn, den bildet nur sein Talent und die Zeit. Der Demagoge schmeichelt den Leidenschaften des Volks, und deshalb bessert er es nicht. Hier ist ein aus dem Zuchthaus entlassener Verbrecher als Tagesheld zu schauen: glauben Sie, daß ein solcher der wahre Bildner sei? Senden Sie 10,000 Mann zur Volksversammlung, reden Sie mit Engelszungen von Reaktion, Volkssouverainetät, geraubten Menschenrechten und den socialen Fragen: 9500 Mann hören und verstehen Sie nicht, und alle gehen mit leerer Tasche heim, und das Brod wird keinen Pfennig wohlfeiler. Wer aber in der Werkstatt blieb, bildete seine Fertigkeit aus und verdiente 10 Groschen. Gesetzt die Nation zählt 5 Millionen Arbeiter, dann kostet ein Tag Müssiggang weit über 1 Millionen Thaler. Zeit ist Geld, sagt der Engländer. Das Berliner Sprichwort „Bummler" birgt einen tiefen Sinn; vielleicht kennt man bei Ihnen die Gentlemen der Demokratie noch nicht. Der Mann, welcher den Pflug und das Spinnrad erfand, den Häring salzte, den Kleebau und die Kartoffel einfuhrte und den Dampfmaschinen Leben gab, war der Menschheit nützlicher, als der größte Volkstribun und Demagoge. Die wahre Demokratie kann nur auf allgemeine ächte Volksbildung begründet werden, allein die erblüht nicht in einer Märznacht, dazu gehören Menschenalter. Mäßigen Sie also Ihren Eifer, schreiten Sie naturgemäß fort und heizen Sie in der Juli-Sonne die Stube nicht; denken Sie daran, daß es noch Gesetzgeber giebt. die weder lesen noch schreiben können." So weit Hr. Harkort. Es sind oft gehörte, nüchterne, haußbackene Worte die er spricht, aber — spricht er wahr oder nicht?

Frankfurt, 8. Oktober. Heute hat uns der preußische Bevollmächtigte, Herr Camphausen, verlassen und wird, wie man hört, nicht auf seinen Posten zurückkehren. Wer ihn auf demselben ersetzen werde, ist noch ungewiß. (B. Z.)

Schleswig, 5. Okt. Von den unter dem Bundesfeldherrn vereinigt gewesenen deutschen Truppen sind im Kriege gegen die Dänen 1) auf dem Kampfplatz gefallen: 8 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 95 Mann, zusammen 114. — Unter diesen waren 6 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 60 Mann, zusammen 74, Preußen; 2) verwundet überhaupt: 47 Offiziere, 53 Unteroffiziere, 626 Mann, zusammen 726. — Unter diesen waren 27 Offiziere, 31 Unteroffiziere, 387 Mann, zusammen 445, Preußen. Vermißt sind außerdem circa 100 Mann. In den Lazarethen in Schleswig, welche die bedeutendsten waren, haben nach und nach 6000 Kranke gelegen. Davon sind nur 65 gestorben, und zwar 54 an ihren Wunden (⅔ von diesen waren Dänen.) An schwer Verwundeten sind in den schleswigschen Lazarethen 73 behandelt worden, welche durch Amputation einzelne Gliedmaßen gänzlich oder zum Theil verloren haben. Davon 41 aus dem Gefecht bei Schleswig, 32 aus den weiter nördlich vorgefallenen Gefechten.

Oesterreich.

Wien, 11. Oktober. In der gestrigen Abendsitzung des Reichstags wurde die denkwürdige Antwort, welche der Banus Jellachich den an ihn gesandten Reichstagsdeputirten Prato und Bilinski ertheilte, vorgelesen; sie lautet beiläufig: „Die Beweggründe, welche mich veranlassen, den Marsch meiner Truppen hierher zu richten, sind die Pflichten, welche mir als Staatsdiener und Militär obliegen. Als Staatsdiener bin ich verpflichtet, nach Kräften der Anarchie zu steuern, als Militär zeigt mir der Donner der Geschütze meine Marschroute an. Die Gesinnungen, die mich beseelen, sind die Aufrechthaltung der Gesammt-Monarchie und Treue gegen den konstitutionellen Kaiser. Darum ist meine Wahl, wessen Verfügungen ich folgen soll, nicht schwer. Die Verpflegung meiner Truppen geschieht gegen Lieferungen, die quittirt werden. Die Bequartierung belästigt Niemand, da die Truppe lagert. Von ungarischen Truppen werde ich nicht verfolgt. Wenn sie K. K. Militair auf österreichischen Boden angreifen, werde ich Gewalt mit Gewalt vertreiben. Auf österreichischem Gebiet kenne ich keine kroatischen Truppen, sondern blos K. K. österreichische, denen ich anzugehören die Ehre habe." — Hornbostl soll hierher geschrieben haben, daß er die Contrasignatur der Kaiserlichen Entschließungen nicht mit seiner Ueberzeugung vereinen könne, und daher seine Dimission eingereicht habe!! (Berl. Z.)

Wien, 11. Oktober. Die heutige Nacht war gewiß die unruhigste, welche die Stadt Wien seit dem Bombardement durch Napoleon im Jahre 1809 durchlebt hat. In den Straßen sah man bis zur Helle des Tages nur bewaffnete Männer, welche theils einzeln, theils in kleineren, ungeregelten Haufen, theils in geregelten Kompagnieen und im Taktschritt schweigend und ernst einhergingen. An den Straßenecken, den öffentlichen Plätzen und vor den Kaffeehausern standen düstere Gruppen in lebhaften Unterhaltungen oder im heftigen Zweigespräch begriffen. Dazwischen hörte man dann und wann, besonders in der Gegend der Wieden und Landstraße hin, einzelne Schüsse fallen, welche die Aufmerksamkeit Aller erregten. Hinter und auf den Barrikaden lagern noch wie gestern um Wachtfeuer bewaffnete Blousenmänner, zwischen denen einzelne Weiber und Madchen, von nicht sehr respektablem Aeußern, theils schlafend auf Steinhaufen ruhen, theils lachend und lärmend sich herumtreiben. Besonders lebhaft aber sah es auf den Wällen und Bastionen der Stadt aus. Wachtfeuer reihte sich an Wachtfeuer, alle umlagert von Legionairen in ihren Kalabresern, von Arbeitern in Hemdsärmeln, Blousen und von Nationalgarden aller Gattungen. Ueber den Thoren stehen Kanonen, welche die Zugänge der Stadt bestreichen, mit brennenden Lunten, von der Burgerwehr-Artillerie, von einzelnen übergegangenen Soldaten, von Studenten oder Arbeitern bedient. Daneben lagern ganze Kompagnieen buntgemischter Bewaffneten, deren Patrouillen bald mit der Muskete oder Buchse, bald mit dem Karabiner oder der Pike in der Hand auf und abwandeln und den Wachtdienst versehen. Es mochten im Ganzen in dieser Weise auf den Wallen 8—10,000 Mann vertheilt liegen. — Unterdeß blieben der Reichstag, der Gemeinderath, daß Central-Comité des demokratischen Vereins, das Universitäts-Comité und das Oberkommando der Nationalgarde in Permanenz. Die Aufmerksamkeit Aller ist auf zwei Centralpunkte gerichtet: auf das Lager des Militairs im Schwarzenbergischen Garten, von wo aus man einen Angriff oder eine Ueberrumpelung der Stadt fürchtet, und auf Jellachich mit seinem Heere, oder vielmehr mit seinen zerstreuten Schaaren. In Bezug auf beide gingen und gehen noch die widersprechendsten Gerüchte. — Was die versammelte Tuppenmacht im Lager zwischen der Wieden und Landstraße betrifft, so hat sich die Zahl der vereinigten Truppenmassen durch Herbeiziehen aller Truppenkörper aus der Nachtbarschaft der Stadt noch bedeutend vermehrt. Nach ganz glaubwürdigen Nachrichten liegen folgende Abtheilungen in dem Lager vereinigt: 3 Bataillone vom Regiment Nassau, polnischer Nationalität; 2 Bataillone vom Regiment Bianci, polnischer Nationalität; 2 Bataillone vom Regiment Khevenhuller, czechischer Nationalität; 2 Bataillone vom Regiment Baumgarten, czechischer Nationalität; 1 Bataillon vom Regiment Stephan, Gallizier; 1 Bataillon vom Regiment Prinz Leopold, Böhmen; 1 Bataillon Grenadiere, deutsch und böhmisch; 9 Kompagnieen Pioniere, dieselben, welche am Graben gefochten; 1 Division Mineurs und Sappeurs; 2 volle Regimenter Kavallerie; 6 Batterien Kanonen (kleine Haubitzen und gröberes Geschütz); 1 Bataillon Jäger, welches erst heute Nacht von der Begleitung des Kaisers zurück über Schönnbrun hinzugerückt ist. Die Stellung dieser Truppenmacht, welche sich auf 15—20,000 Mann belaufen mag, ist eine für den Angriff vollkommen sichere, weshalb alle hitzigen Pläne eines augenblicklichen Angriffes durch Artillerie aus dem Zeughause, durch Studenten und National-Garde nur die Mißbilligung jedes Kriegskundigen erfahren wird. Jedoch ist die Stellung andererseits auf die Dauer eine ganz unhaltbare. Das Militair liegt eingepfercht zwischen den hohen Mauern des Schwarzenbergischen Gartens und der Umgebung des Belvedere, ist abgeschnitten von der Stadt und umgeben von feindlichen Vorstädten, und muß bei dem nächsten eintretenden Regenwetter (wie solches jetzt, 4 Uhr Nachmittags, wirklich eingetreten ist) desorganisirt werden. Die Vorposten des Lagers erstreckten sich schon bis zur Karlskirche und auf der anderen Seite bis zur Matzleinsdorfer Linie. Auf der Wieden sind von Seiten dieser Vorposten und einzelner Patrouillen die schändlichsten Exzesse begangen; schon gestern Abend waren sechs Fälle angemeldet, daß ruhig vorübergehende, theils bewaffnete, theils unbewaffnete Bürger und Studenten von den Wachtposten und einzelnen Soldaten erschossen waren. Heute Morgen zog man aus dem Kanal an der Wieden mehrere Leichen, welche vielfach verwundet, verstümmelt und großentheils nackt, also rein ausgeplündert waren. Der Reichstag schickte Parlamentair über Parlamentair zum General Auersperg, welcher jedoch stets ausweichende Antworten gab und behauptet, theils die Thatsachen nicht zu kennen, theils unmöglich für die Handlungen einzelner Soldaten unter den obwaltenden Umständen verantwortlich sein zu können. Man sieht hieraus schon, daß eine gewisse Demoralisation einzutreten begonnen hat. Auch hören wir, daß die Soldaten — Offiziere sowohl als Gemeine — mit dem General Auersperg und seinem Benehmen unzufrieden und aller Blicke auf den Fürsten Felix Schwarzenberg gerichtet sind. — Was nun in Bezug auf diese Truppenmacht die öffentliche Meinung in der Stadt betrifft, so wollen die Entschlossenen einen Angriff à tout prix, damit dieselbe nicht durch stets wachsenden Zuzug vermehrt werde; die Mäßigeren dagegen wollen bloß eine defensive Haltung, militairisch Gebildete eine Besetzung des Wiener Berges im Rücken des Lagers, — der Reichstag und der Sicherheitsausschuß desselben Unterhandlung. — Es ist offenbar, daß die jetzige Lage nicht lange dauern kann und darf. Die zweite wichtige Frage, welche alle Gemüther beschäftigt, ist Jellachich. Schon gestern war er, wie gemeldet, mit 2000 Mann in Schwandorf eingerückt. Es ist das nur 3—4 Meilen von Wien. Der Reichstag schickte den Deputirten Prado als Parlamentair zu ihm, um ihn zu befragen, in welcher Absicht er sich Wien nähere. Der Deputirte fand den Ban wirklich bei Schwandorf, übergab ihm den Brief des Reichstages, welchen Jellachich mit ruhiger Aufmerksamkeit durchlas, und erhielt die Antwort, daß er sich keineswegs in feindlicher Absicht der Hauptstadt nahe, sondern seine Absicht sei, „den Kaiser zu schutzen und dessen Befehle zu empfangen." Der Reichstagsdeputirte berichtete zu gleicher Zeit, daß die Truppen des Ban, höchstens 2000 M. stark im erbärmlichsten Zustande, aus allen Truppenkörpern gemischt und fast ganz ohne Montur seien. Heute Morgen hat der Reichstag einen neuen Courier abgeschickt, welcher gegen 7 Uhr Abends zurück sein wird, und in gemessensten Worten die Aufforderung dem Ban überbringt: Entweder zu erklären, daß er fluchtig und friedlich die Gränzen überschritten und dann augenblicklich seinen Ruckzug uber und durch Steyermark anzutreten habe, oder daß er sich als Feind behandelt sehen werde. Von der Antwort hängt es ab, ob der Reichstag den Ungarn die Ueberschreitung der Gränze durch dieselben billigen und verlangen wird oder nicht. Dagegen heißt es in der Stadt, daß die Ungarn bei Wieselburg die Gränze uberschritten haben; andere glaubwürdige Nachrichten melden, daß in Pesth eine Anzahl Dampfböte armirt werden und zum Theil schon auf dem Wege hierher begriffen sind. — Der Reichstag, um sich der so schwierigen Lage sicher zu stellen, hat eine allgemeine Bewaffnung des Volkes beschlossen und damit den Gemeinderath beauftragt. Zu gleicher Zeit sind Stuoententen aufs Land geeilt, und hat das demokratische Central-Comité durch Boten und Plakate den Landsturm herbeigerufen; mit welchem Erfolg, ist noch ungewiß. Die neuesten Nachrichten vom Kaiser sind, daß er gestern Mittag 12 Uhr von Sieghartskirchen in Krems jenseits der Donau eintraf. Die Bewohner von Stein wollten durch Abbruch einer Brücke seine Reise hemmen, wurden aber durch die Kremser Nationalgarde daran verhindert. Etwa 4—5000 Mann mit 8 Kanonen deckten die Reiseroute, und man will einige böhmische (czechische) Deputirte in der Umgebung des Kaisers gesehen haben. Der Kaiser hat — so heißt es — die Route nach Prag eingeschlagen. (J. d. Oest. Lloyd.)

Wien, 12. Oktober. Mittags. Der Kampf hat begonnen. Heute früh 6 Uhr wurde Sturm geläutet und Generalmarsch geschlagen in Folge der Bewegung, welche unter den Truppen im Schwarzenbergischen Garten vorgenommen wurde. Die Truppen zogen ab, und zwar, wie es heißt, um sich mit Jellachich zu vereinigen. Um halb 1 Uhr hatten die Kroaten bereits die Vorposten-Linie angegriffen. Auf den Straßen herrschte die größte Verwirrung und betäubender Larm. Die Bewaffneten strömten in Schaaren herbei. Barrikaden wurden aufs neue gebaut. Alles rief nach Kanonen. Man sagte, vor dem Stubenthor an der Linie hätten die Kroaten bereits die Garde angegriffen. Oben auf der Bastei wurden die Kanonen gerichtet. Die Abendblätter erscheinen nicht, da die Setzer und Drucker unter Waffen stehen. (Bresl. Ztg.)

Pesth, 8. Oktbr. Der Landsturm, welcher von allen Comitaten, die von den Croaten berührt werden, aufgeboten ist, bringt der kroatischen Armee und insbesondere den zerstreuten und von der Hauptarmee abgeschnittenen Streifcorps Verderben. Der gemeine ungarische Bauer kämpft natürlich nicht für ein Prinzip oder für das neue Ministerium, welches ihm nur mehr Abgaben abzwingt, sondern er sucht seine Habe vor den plundernden Croaten zu retten. General **Roth** ist mit seinen 2000 Mann allein von 30,000 Bauern umzingelt worden. Die in Pesth eingebrachte Anzahl der gefangenen Croaten beläuft sich auf 4000, von denen ein Theil nach Eilau gebracht, der andere Theil zu den Schanzarbeiten bei Ofen benutzt wird, was zum Beweise dienen kann, daß man sich noch immer vor dem Feinde nicht ganz sicher wähnt. — In der vorgestrigen Sitzung des Repräsentantenhauses machte der Abgeordnete Nemer den barbarischen Vorschlag, daß alle Ungarn, welche im Heere des Banus Jellachich fechten, im Falle ihrer Habhaftwerdung sofort mit dem Strange hingerichtet werden sollen, worauf der Präsident erwiderte, daß ein solches Verfahren nicht nur in der Geschichte gebildeter Völker unerhört, sondern auch ganz dazu geeignet wäre, den Ungarn die gewonnenen Sympathien der Völker zu rauben. — In Pesth herrscht fortwährend Anarchie; das Standrecht wird aufrecht erhalten, und erst gestern ist dasselbe an einem Diebe ausgeübt worden. (Schl. Z.)

Prag, 10. Oktober. Wir haben uns noch nicht von dem Schrecken und der Consternation der Wiener Vorfälle erholt, als auch schon die verschiedenen Parteien dieselben nach ihrer Weise auslegen und ausbeuten, und es wäre wirklich nicht zum Verwundern, wenn in Folge dieses dennoch einige unruhige Auftritte vorfielen. Die Mehrzahl der slawischen Deputirten hat sich, wie schon bekannt sein wird, gefluchtet; die böhmischen sind zahlreich hier versammelt. Heute erschien eine von Palacky, Rieger, Pinkas, Thiemann, Nebesky und Hawliczek unterzeichnete Anzeige, welche die in Prag anwesenden Reichstags-Abgeordneten um 11 Uhr zu einer Berathung im Saale des Stadtverordneten-Kollegiums zusammenberuft. Die Sitzung ist geheim, allein, so viel davon verlautet, will man den Beschluß fassen, darauf anzutragen, den Reichstag in eine Provinzialstadt zu verlegen, um ihn dem Terrorismus der Massen zu entziehen, und diesen Beschluß mit aller Kraft festhalten. Was die beschlußfahige Anzahl der Deputirten in Wien (es sind 251 dort) dazu sagen wird, ist leicht erklärlich, und so könnte dies wieder ein Grund zur Spaltung in Prag werden, in-

dem die deutsche Bevölkerung der Stadt natürlich mit der Wiener Linken geht, während die slavische, mit der Rechten und dem Centrum Hand in Hand oder vielmehr deren Organe, die ganze Wiener Bewegung als eine magyarisch-frankfurter Wühlerei darzustellen suchen. Der Bürgermeister und das Stadtverordneten-Kollegium, welches letztere fast ganz der czechischen Partei angehört, hat einen geharnischten Aufruf an das Prager Volk erlassen, in welchem Prags „loyale" Bewohner aufgefordert werden, jede Aufreizung der Wiener Umsturzpartei entschieden von sich zu weisen, auf den Kaiser und sein kaiserliches Wort zu vertrauen, ohne Furcht vor dem hohlen Gespenste der Reaktion, wo im Namen und im Sinne der „loyalen" Bevölkerung Prags gegen alle im Reichstage von der Minderheit ungesetzlich gefaßten Beschlüsse protestirt, in dem gewaltsamen Sturze eines Ministeriums, welches in Uebereinstimmung mit der Majorität der freien Vertreter eines freien Volks handelt, keine Erhebung, sondern nur Aufruhr und Anarchie gesehen werden kann, und die Anhänglichkeit an die Dynastie feierlichst versichert wird. Sie sehen also, daß die Prager eben so gut mit loyalen Aufrufen wie mit Flintenkugeln um sich zu werfen wissen und sich, wenn ihr Interesse, d. h. der Slawismus, berührt wird, eben so gut das Mäntelchen der loyalen Anhänglichkeit an die Dynastie" und der „Einheit der Monarchie" umzuhängen, als sie ein eigenes unabhängiges Ministerium verlangen und sich auf den Boden der Revolution zu stellen wissen, wenn die Umstände es mit sich bringen. — Gestern Abend ging ein ganzes Jäger-Bataillon auf der Eisenbahn nach Wien zu, welches zum Schutze der Eisenbahn auf den verschiedenen Stationen stationirt wird, oder vielleicht eher noch zu dem Zwecke, Zuzug nach Wien zu verhüten. Eine Compagnie Artillerie, welche in Pardubitz mit Geschützen versehen wird, begleitete sie. Heute läuft das Gerücht sehr stark, Fürst Windisch-Grätz sei zum Generallissimus der vor Wien zu sammelnden Armee ernannt worden, wonach Jellachich und Fürst Reuß also unter dessen Befehlen stehen würden. (D. A. Z.)

Triest, 5. Oct. Der gestern von Dalmatien zurückgekehrte Lloyd Dampfer „Il Dalmata" brachte die Nachricht, daß im Kreise von Cattaro eine fürchterliche Insurrection Statt gefunden, und daß die Insurgenten von Zuppa in Verbindung mit 1500 Montenegrinern unseren Truppen am 28. und 29. Sept. förmliche Schlachten geliefert haben. Unsere Truppen zogen sich in Eilmärschen nach Cattaro zurück, da sie nur 600 Mann zählten und der Uebermacht von 3000 Insurgenten sich nicht gewachsen fühlten. Alles ist in Aufruhr, was fliehen kann, flieht. Viele suchten im Castelle von Cattaro Zuflucht. Niemand wagt zu bleiben, geschweige denn Widerstand zu leisten, denn die Insurgenten morden und plündern ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes und Ortes. — Der „Dalmata" brachte auch zwei Offiziere aus Montenegro nach Zara, von wo aus sie nach Croatien gingen, um dem Banus die Hülfe von 10,000 Montenegrinern anzubieten. (Allg. Oest. Z.)

Mailand, 2. Oktober. Heute fand eine theilweise Alarmirung Mailands statt in der Gegend der Porta Ticinese, einer der verrufensten der Stadt. Gegen Abend wurde aus mir nicht bekannten Gründen die Verhaftung eines vormaligen österreichischen Beamten vorgenommen. Der damit beauftragte Offizier nahm nur vier Mann mit. Das Volk gewahrte nicht so bald, wie schwach die Bedeckung sei, als es sich sammelte und sich anschickte, den Gefangenen zu befreien. Man fing an mit Steinen auf die Soldaten zu werfen, welche sich nach Möglichkeit wehrten. In der Unordnung und bei dem Angriff der Pöbelmenge gelang es dem Arrestanten, in ein Haus zu entkommen. Herbeigeeiltes Militair versprengte alsbald die tumultuarische Masse und hielt in mehreren Häusern Nachsuchung, um den Entkommenen zu finden. Mehre Leute wurden abgeführt. Das Steinwerfen dauerte längere Zeit. Ein Soldat erhielt eine bedeutende Verletzung; geschossen aber wurde von keiner Seite. Die nicht unmittelbar betheiligten Stadttheile blieben völlig ruhig. Das Tragen der Kleider aus Woll- oder Seidensammet, Veluto genannt (ein angebliches Landesprodnct, in Wahrheit aber aus der Schweiz eingeschmuggelt), hat auch schon zu Reibungen Veranlassung gegeben. Die mit deutschen Manufacturwaaren handelnden Kaufleute eifern besonders gegen jenen Veluto, weil der Absatz an Tüchern und dahin einschlagenden Artikeln völlig gelähmt ist. — Radetzky hat sich wiederholt bestimmt geweigert, das prächtige Belagerungsgeschütz der Piemontesen, welches in Peschiera erbeutet worden ist, herauszugeben, weil in Betreff Venedigs der Waffenstillstandsvertrag von den Piemontesen zuerst gebrochen wurde. Der zum Tode verurtheilte Wirth des Gasthauses San Marco ist von Radetzky begnadigt worden. Einige bairische Offiziere sind hier angekommen, um den Schauplatz des letzten Kriegs in Augenschein zu nehmen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Oct. Nachdem die National-Versammlung über den Modus der Präsidenten-Wahl entschieden hat, drang sich natürlicher Weise die Frage auf, welche die vermuthlichen Candidaten zur Präsidentschaft sein wurden; und dies ist auch seit drei Tagen das Thema der Presse. Die reactionären Organe schreiben einen förmlichen Kreuzzug aus gegen General Cavaignac. Die „Presse" erneuert unermüdlich ihre gehässigen Angriffe und sucht hauptsächlich die Verdienste jenes Mannes um die Sache der Ordnung herunter zu setzen. „Der General" — sagt sie — „habe bloß seine Schuldigkeit gethan, und dafür könne wahrlich von keiner Dankbarkeit die Rede sein." Der Chef der ausübenden Gewalt wird aber auch von vielen Seiten mit Feuer vertheidigt. Der „National" betrachtet die Angriffe auf Cavaignac als versteckte Angriffe auf die Republik. Sogar die „Reforme", welche Cavaignac nicht hold ist, findet die Sache zu arg. „Das ist" — sagt sie — „die Dankbarkeit der Bourgeoisie! Gestern nannte sie diesen Mann ihren Retter, heute schon stellt sie seine Ergebenheit, ja, sogar seinen Muth in Abrede, und in Erwartung der Zeit, wo sie ihn nach Vincennes befördern werde, bedeckt sie seinen Namen und seine Candidatur mit Schmach!" — Der zweite Candidat zur Präsidenten-Würde, Ludwig Bonaparte, ist nicht viel glücklicher, zumal nach seiner geistigen Rede, welche allgemein als das erbärmlichste Fiasco betrachtet wird. Der „National" bedauert sehr, daß seine Wähler nicht zugegen gewesen, um den Unsinn zu hören. „Was sind denn seine Verdienste?" — so schließt der „National" die Kritik über die Rede Ludwig Bonaparte's — „Wir befragen seine Vergangenheit, und sie antwortet mit zwei Worten, welche seine ganze Geschichte umfassen: Straßburg und Boulogne!" — Von Lamartine schweigt man vorläufig, und über Hrn. Thiers verlautet gar nichts. Und doch ist letzterer der Mann, dessen Candidatur mit jedem Tage mehr Boden gewinnt. Sein Werk über das Eigenthum hat auf die Mehrheit der Mittelklasse einen Eindruck gemacht, welchen die Antwort Louis Blanc's nicht zu schwächen vermocht hat, und Hr. Thiers scheint die Republikaner durch die Versicherung beruhigt zu haben, er wolle nicht die Brücke bauen, über welche die monarchischen Candidaten wieder zum französischen Throne gelangen würden, sondern sich aufrichtig mit der Befestigung der Republik befassen. — „Eine Thatsache" — heißt es in der Correspondeuz eines belgischen Blattes — „geht aus der Debatte der letzten Tage hervor, eine wichtige, bedeutungsvolle Thatsache, die nämlich, daß die Republikaner von gestern mit dem Principe des allgemeinen Stimmrechtes gebrochen haben." (Köl. Z.)

Städtisches.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Dienstage den 17ten d. M., Nachmittags 5½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Unter anderen: 1) Vorlegung der entworfenen Bedingungen zum Verkauf des Wohnhauses, Stalles, Scheunenraums und Gartens von dem ehemaligen Ziegelei-Etablissement zu Pommerensdorf; 2) Erwählung eines Bezirksvorstehers für den Königsbezirk; 3) Mittheilung wegen Einführung der neuen Feuerlösch-Ordnung und Anstellung eines Assistenten für den Stadtwachmeister; 4) weitere Vorlage in Betreff der eintretenden Vacanz zweier unbesoldeter Stadtrathsstellen; 5) Antrag des Vorstandes des hiesigen Central-Gesellen- und Arbeiter-Vereins wegen Verbesserung der Verhältnisse der Arbeiter; 6) Licitationsprokoll über die Verpachtung des diesjährigen Abschnitts von den Korbweiden auf dem Möllen; 7) Anderweites Pachtgebot für die Rathswaage. Hessenland.

Berliner Börse vom 14. Oktober.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	73⅝	73⅛		Kur-&-Nm.Pfdbr.	3½	88⅝	—	
Seeh. Präm-Sch.	—	88⅛	87⅝		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	84	83	
Westpr. Pfdbr.	3½	81¼	80¾						
Grosh. Posen do.	4	96	—		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	77¾	—		And. Gldm. a 5 tlr.	—	13	12½	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	86		Disconto	—	3½	4½	
Pomm. do.	3½	89	—						

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	90	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	66¾	66¼	66½
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	93⅜	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	82		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	101¾	101¼	101½	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	—	64¾	65⅛	Kurh. Pr.O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	77	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—		13¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	90						

Eisenbahn-Actien.

Stamm Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A B	4	7¾	84, bz	Berl-Anhalt	4	84 B.
do. Hamburg	4	2½	63 B.	do. Hamburg	4½	89 bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	87¼ B.	do. Potsd.-Magd.	4	77½ G
do. Potsd.-Magdebg	4	4	52½ a 52 bz.	do. do	5	86½ B.
Magd.-Halberstadt	4	7	102½ G.	do. Stettiner	4	95 bz. u. G.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	4½	—
Halle-Thüringer	4	—	50¾ B.	Halle-Thüringer	4½	82 B.
Cöln-Minden	3½	—	74 73¾ a ½ bz u. B	Cöln-Minden	3½	88¾ bz.
do. Aachen	4	4	52½ B.	Rhein. v Staat gar.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld. Elberfeld	4	4½	—	do. Stamm-Prior	4	68 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	30 G.	Düsseld.-Elberfeld	4	
Niederschl. Märkisch.	3½	—	68 bz.	Niederschl.-Märkisch.	5	81¾ B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	94¼ B.
Oberschles. Litr. A	3½	6	88¼ B.	do. III Serie	4⅓	88½ B.
do Litr. B.	3½	6	88¾ B.	do. Zweigbahn	5	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	42 B.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	56 B.	Steele-Vohwinkel	4	—
Stargard-Posen	4	—	65¾ bz. u. B.	Breslau-Freiburg		—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**	4	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	60	83½ a 83 bz.	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—	Mecklenburger		34½ B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	40¾ ⅞ a ½ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Oktober.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	14	337,18‴	337,75‴	338,52‴
	15	333,41‴	338,71‴	337,56‴
Thermometer nach Réaumur.	14	+ 6,5°	+ 6,6°	+ 6,8°
	15	+ 5,8°	+ 7,3°	+ 7,0°

Beilage.

Beilage zu No. 208 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 16. Oktober 1848.

Die Schlesische Zeitung enthält Nachstehendes:

Offener Brief

an Schlesiens brave Landleute als Beantwortung des offenen Briefes des Grafen Reichenbach an seine Wähler.

Ich fange meinen Brief an Euch, Ihr braven Landleute, damit an, daß ich Euch zunächst einige Fragen stelle. Ist es wohl möglich, daß eine Familie glucklich leben kann, wenn der Hausherr, das Haupt der Familie, nichts darin zu sagen hat, und ihm weder Kinder noch Knechte gehorchen? Könnt Ihr Euch ein Dorf denken, und daß es hier ordentlich zugehen würde, ohne Scholzen und Gerichte, ohne alle und jede Obrigkeit? Ist Euch eine Stadt bekannt ohne Bürgermeister und Magistrat? Ihr werdet mir alle diese Fragen gewiß mit Nein! beantworten, und werdet es ganz natürlich finden, daß der Hausvater, der Scholze, der Bürgermeister befehlen und strafen, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können, die Kinder, die Knechte, die Dorf- und Stadtbewohner aber folgen und gehorchen müssen, so weit dies recht und billig ist. Was schützt uns nun, daß der Vater, der Scholze, der Bürgermeister ihre ihnen von Gott und Obrigkeit gegebene Gewalt nicht mißbrauchen? Das sind die Gesetze, worin bestimmt ist, welche Rechte ihnen zustehen, und welche Rechte diejenigen haben, die befehlen, und diejenigen, die gehorchen. Wie es nun keine Familie, kein Dorf, keine Stadt geben kann ohne ein Oberhaupt, eben so kann es auch kein Land ohne ein solches geben, und dieses Haupt ist der König. Einen König haben wir nun schon immer gehabt und seine Macht war unumschränkt, er war Herr über Leben und Tod, über Eigenthum und Vermögen, er hatte Niemandem Rechenschaft über seine Handlungen zu geben, als Gott. Ein König ist aber auch nur ein Mensch, und jeder Mensch kann fehlen, und so ist es hier auch gut, wenn ein Gesetz da ist, welches bestimmt, wie weit die Rechte des Königs, und wie weit die seines Volkes gehen, und welches er, so gut wie sein Volk, beschwören und beachten muß. Ein solches Gesetz zu geben hatte nun schon der verstorbene König seinen Preußen versprochen. Es blieb aber beim guten Willen, denn wer giebt wohl gern einen Theil seiner Macht freiwillig aus Händen, und das Volk wartete ruhig, denn Preußens Könige waren stets gerecht, und haben ihre Gewalt selten oder nie gemißbraucht. — Der Wunsch nach einem Gesetz wurde aber immer lauter und lauter und im März d. J. hat sich denn unser jetziger König entschlossen, daß ein solches Gesetz, welches zwischen ihm und seinem Volke sei, gegeben werde. Der König konnte nur ein solches Gesetz selbst erlassen, aber er that mehr, er sagte zu seinem Volke: schickt mir Männer aus allen Provinzen, die wissen, was dem Volke noth thut, die den Verstand haben, ein solches Gesetz zu entwerfen, mit denen zusammen will ich die neue Verfassung berathen und ausarbeiten, und da diesem Gesetze dann jeder gehorchen muß vom Höchsten bis zum Niedrigsten, so soll jeder das Recht haben, seine Stimme bei der Wahl dieser Deputirten abzugeben, er sei Herr oder Knecht, reich oder arm. Wenn nun das Volk klug und verständig gewesen wäre, hätte es nur Leute wählen müssen, die den König und das Volk lieben, und dabei solche, die gescheut und gelehrt sind, die den Verstand haben, um solch ein schweres Gesetz zu machen, die nicht allein unsere Verhältnisse kennen, sondern auch die anderer Staaten. — Wären lauter solche Leute nach Berlin gegangen, so wäre dies gewiß für Alle eine großes Glück gewesen, das Gesetz wäre längst beendigt, es wäre wieder Ruhe und Frieden im Lande und wir ständen nicht am Abgrunde des Verderbens, wie es jetzt der Fall ist. — Wer ist nun daran schuld, daß die Wahlen nicht so ausgefallen sind? Wer trägt die Schuld, daß das Getreide nichts gilt? kein Geld im Lande ist? Handel und Wandel stockt? Mord, Brand, Diebstahl immer mehr überhand nehmen? Daran ist eine Anzahl von Leuten schuld, die sich Freunde des Volkes nennen, aber seine ärgsten Feinde sind, die den König hassen, weil sie selbst regieren wollen, die, nachdem sie ihr Vermögen verloren haben, gern auf Kosten Anderer leben und wieder reich werden möchten. Hätten sie nun im März, Ihr armen irregeleiteten Landleute! zu Euch gesagt, wir wollen den König vom Throne stoßen, weil wir ihn hassen und selbst herrschen wollen, wir wollen den Adel abschaffen, damit der Adel mit seinem Vermögen in's Ausland geht und die Brodlosigkeit immer mehr überhand nimmt; wir wollen die Haussuchung, alle Strafen selbst die Todesstrafe abschaffen, damit sich weder Diebe noch Mörder fürchten; wir wollen die Soldaten aufhetzen, daß sie ihren Offizieren nicht mehr gehorchen; wir wollen die Tagediebe in Berlin mit 15 Sgr. täglich ernähren, damit sie Unfug machen und selbst das Zeughaus plündern, und die von Euch mit Eurem Blute eroberten französischen Fahnen, Adler und Kriegstrophäen stehlen und vernichten lassen, Ihr hättet sie wahrlich nicht gewählt. So aber haben sie nicht gesprochen, sondern sie gingen in die Städte zu den Gesellen und sagten: „Ihr werdet von den Meistern schlecht behandelt, ihr müsset zu viel arbeiten und bekommt zu wenig Lohn; wählet uns und wir werden Euch helfen." Gleiches sprachen sie zu den Arbeitern: Und zu Euch, Ihr armen, irregeleiteten betrogenen Landleute, sagte Graf Reichenbach, kommt zu mir, die Ihr durch Laudemien, Zinsen und Abgaben belastet seid, die Ihr von Euren Herrschaften gedrückt und belästigt werdet, die Ihr von der General-Kommission zu leiden habt, hört auf meinen Rath: wählet Landleute, und da es in Berlin auch gar kluge und pfiffige Leute giebt, so wählet solche, die ich Euch nennen werde. So sprach Graf Reichenbach. Daß es sich nicht um Zinsen, Laudemien, Marktgroschen, Zählgelder 2c., sondern um ein schwieriges Staatsgesetz handelt, davon hat er Euch nichts gesagt, und Ihr armen irregeleiteten betrogenen Landleute glaubtet diesem falschen Manne und Ihr wähltet Bauern, die von einem solchen Gesetze nichts verstehen und daher auch nicht mitsprechen können; ihre drei Thaler täglich umsonst verzehren, mit dem Gesetz aber, welches über das zukünftige Gluck des Konigs und des Staates entscheidet, nicht fertig werden. — Ich frage Euch, was haben unsere Deputirten für ihr vieles, schweres Geld bis jetzt gethan? Sich selbst haben sie für unverletzlich erklart, selbst wegen Schulden dürfen sie nicht verhaftet werden, das Gesetz aber, welches die Minister entworfen haben, haben sie verworfen; der König machte einen Kaufmann zum Premier-Minister, sie haben ihn gesturzt; einen Beamten, er mußte fallen; jetzt einen Militär, und sie möchten ihn wieder absetzen. — Wenn ein Gutsbesitzer alle Augenblicke seinen Amtmann und Schaffer wechseln muß, kann dabei wohl ein Gut gedeihen und die Wirthschaft vorwärts kommen? eben so ist es im Staate dasselbe; kein Staat kann bestehen, wenn alle Monate neue Minister ernannt werden müssen, und kann kein Gesetz zur Geltung kommen. — Schon im Mai legten die Minister der Nationalversammlung ein Gesetz zur Begutachtung und Feststellung vor, um die bäuerlichen Verhältnisse zu reguliren (der v. Patow'sche Entwurf), Graf Reichenbach nennt das ein geringes Zugeständniß für die Noth der armen Landleute, obgleich, wenn es zur Ausfuhrung kömmt, die Gutsbesitzer fast die Hälfte ihrer Zinsen verlieren und viele dadurch zu Grunde gehen müssen. — Freiwillig erbieten sich die Gutsbesitzer zu allen nur möglichen Opfern, und wollen nur, daß dadurch den ärmeren Rustikalen mehr geholfen werde, als den reicheren, dringend wünschen sie, daß der durch Graf Reichenbach und Konsorten herbeigefuhrte, unselige unnaturliche Streit zwischen Gutsbesitzern und Rustikalen beseitigt werde. Wer ist daran Schuld, daß das Gesetz nicht zur Geltung kommt? Wer anders als wieder Graf Reichenbach und seine Helfershelfer. — Muß nicht jedes Ministerium wieder von Neuem anfangen? — Das jetzige hat den redlichsten Willen, Tag und Nacht wird daran gearbeitet, ein solches Gesetz zu geben, daß den Landleuten dadurch geholfen werde, sagt er davon auch nur ein Wort in dem offenen Briefe an seine Wähler. — Abermals bemüht er sich auch, das jetzige Ministerium zu verdächtigen und zu stürzen. Es würde ja sonst Ruhe und Frieden werden, es könnte ja dann ein vernünftiges Staatsgesetz zu Stande kommen, die Bauerdeputirten in Berlin würden einsehen, daß er sie am Narrenseile leitet und sie würden von ihm abfallen, daran ist ihm aber nichts gelegen, und während er daran Schuld ist, daß nichts fur die Landleute geschieht, entblödet er sich nicht, Euch abermals berücken zu wollen, und befleckt und verleumdet den König, die von Euch gewählte Nationalversammlung und die neuen, auf Euer Wohl ernstlich bedachten Minister. — Wer hat den Dienstzwang, die Unterthänigkeit aufgehoben, während Oesterreich bis zur neuesten Zeit darunter geschmachtet hat? Preußens Konig! Wer hat alle druckende Vorrechte des Adels gebrochen? Wer hat es gemacht, daß auch Bauern, wenn sie dazu das Vermögen besitzen, Ritterguter kaufen können? Daß auch Bauern, wenn sie genug dazu gelernt haben, Minister und Generäle werden können? Preußens Könige! Ich vermag mehr als einen Minister und General zu nennen, der aus dem ehrenwerthen Bauernstande hervorgegangen ist. Ohne Unterschied haben die Könige jedem Gerechtigkeit angedeihen lassen. Obgleich sie unumschränkte Monarchen waren, konnte doch jeder selbst den König verklagen. Jetzt sollen die Vertreter des Volkes, Männer aus allen Ständen mit dem Könige ein Gesetz entwerfen, welches ihn eines großen Theils seiner Macht berauben soll, und Graf Reichenbach schämt sich nicht zu sagen, der Konig sei nach wie vor von großen Hansen umlagert und höre nicht auf die Stimme seines Volkes!

Die National-Versammlung, die durch sein und seiner Genossen ewiges Einmischen in Regierungsangelegenheiten, die sie nichts angehen (Interpellationen) keinen Schritt weiter kömmt, auch die sucht er zu verdächtigen. Er wirft Euch vor, Ihr armen, irregeleiteten, betrogenen Landleute, schlecht gewählt zu haben, und darin hat er Recht; aber wer trägt die Schuld, wessen Lugen und Vorspiegelungen haben Euch irre geführt? Offen predigt er und seine Genossen den Aufruhr gegen den König. Im Süden Deutschlands sind mit Sengen und Brennen, Mord und Todtschlag seine ehemaligen intimen Freunde schon einige Mal von Frankreich und der Schweiz aus eingebrochen, und ginge es nach ihm, verheerte ein furchtbarer Krieg mit Rußland schon längst das Land. — Graf Reichenbach scheut kein Mittel, ihn herbeizuführen, und wenn Ihr ihm folgt und auf seine falschen Worte hört, wird er sicherlich seinen verderblichen Zweck erreichen. Seid Ihr etwa so thörigt zu glauben, der Kaiser von Rußland werde dies ruhig mit anschauen, werde zugeben, daß man dem König alles Ansehn oder gar die Krone raube, daß Preußen oder Schlesien eine Republik werde? Dies kann er schon des bösen Beispiels wegen, das dies namentlich auf seine polnischen Unterthanen ausüben würde, niemals thun. Höret! ich beschwöre Euch, auf die Stimme des Warnens, auf die mahnenden Worte des mit dem Wohle Schlesiens vom Könige betrauten Oberpräsidenten, Ihr armen irregeleiteten, verfuhrten Landleute, ehe es zu spät ist. Höret darauf, ehe Handel und Wandel ganz zu Grunde gegangen sind, ehe der Bruderkrieg das Land verwustet, ehe der Russe Eure Häuser niederbrennt und Eure, reiche Ernte versprechenden, Saatfelder vernichtet. — Noch ist es Zeit, kehrt um und folget meinen Worten. Horchet nicht auf die falschen Propheten, die Euch mit Lügen füttern und Euern Leidenschaften Vorschub leisten, die Euch durch Eigennutz gewinnen wollen, um selbst durch Euch zur Herrschaft und zum Reichthum zu gelangen, sie sind es recht eigentlich und nicht die wohlmeinenden Minister, die für Euch süße Worte und fur sich das Fett haben wollen. — Sind es nicht dieselben, die Eure heilige Religion antasten und Euch selbst das Himmelreich zu rauben beabsichtigen? — Wie der Versucher führt er Euch auf die Berge und verspricht Euch die Glückseligkeit des Böhmerlandes, wenn Ihr ihm folgen und anhangen wollt. Er verspricht Euch Brod, und wird Euch einen Stein geben, der an Eurem Halse hangen wird, daß Ihr darüber zu Grunde gehen mußt. — Was ist die Herrlichkeit Böhmens? Der Czeche und der Deutsche stehn sich dort feindlich, Kampf gerüstet, gegenüber; der eine lechzt nach dem Blute des anderen und jeder Augenblick kann wie in Posen einen furchtbaren Streit herbeiführen, wo diejenigen, die bis jetzt friedlich, wie Bruder neben einander lebten, sich gegenseitig morden und umbringen. Wo kann dabei Kunst und Kultur aufbluhn. Der Staat will dort die Gutsbesitzer entschädigen, wer ist aber der Staat? Die Einwohner desselben, also auch die Landleute. Wenn nun aber der Staat kein Geld hat, wie dies in Oesterreich der Fall ist, wer muß es dann schaffen? nun! seine Bewohner, und die größte Zahl derselben sind Landleute. Vielleicht werden sie also einen Theil ihrer Zinsen los, aber die Abgaben werden verdoppelt werden. Heißt das nicht mit der einen Hand geben, mit der andern nehmen? Wenn nun aber die Gutsbesitzer verarmen, wer wird darunter am meisten leiden? Diejenigen, die von dem Herrn genährt und gekleidet, unterstutzt und beschäftigt werden. Die Zahl der Hausler und Inlieger ist nicht gering. Glaubt Ihr, diese Leute werden nicht zu Verstande kommen, und nicht einsehen, wer das Elend über sie gebracht hat? Ja Freunde! schaut in das Böhmenland, und wenn Ihr achtsam herunter blickt, werdet Ihr zufrieden sein, daß Eure Deputirten in Berlin und nicht in Wien sitzen. Denn kein Regentenhaus ist und war so stets der Bauern und der Armen Freund, und liebt so die Gerechtigkeit, als das Haus Hohenzollern, dessen schöner Wahlspruch: suum cuique, einem Jeden das Seine, ist.

R. Ein wahrer Freund des Volkes.

Publicandum.

Es kommt häufig vor, daß die Pfandschuldner des Leihamts die Pfandscheine nicht sorgfältig genug aufbewahren und dann, wenn dieselben verloren gegangen sind, die Beamten des Leihamtes sowohl, wie den Unterzeichneten mit Bitten bestürmen, ihnen die Einlösung des Pfandes zu gestatten. Da dergleichen fortgesetzte Bitten, welche nach §. 18 des Reglements für das Leihamt nicht gewährt werden können, für beide Theile sehr peinlich sind, so mache ich das betheiligte Publikum darauf aufmerksam, wie wichtig für dasselbe die sorgfältige Aufbewahrung der ertheilten Pfandscheine ist, da beim Verlust derselben die Pfänder stets ferst am Verfalltage eingelöst werden können.

Gedruckte Exemplare des Reglements für das Leihamt, aus denen die Betheilig en sich vollständig über das zwischen ihnen und der Anstalt bestehende Rechtsverhältniß unterrichten können, sind übrigens nach wie vor bei dem Leihamtsdiener Wagenfund im Lokale der Anstalt für 2½ sgr. zu haben.

Stettin, den 13ten Oktober 1848.

Der Curator des städtischen Leih-Amts.
Sternberg.

In der Nacht des 25sten August d. J. sind gemachter Anzeige zufolge aus der Schloßkirche zu Cottbus die Pfandbriefe:

Pargow, Randowschen Kreises, No. 44 über 300 Thlr., und
Gans, Lauenburgschen Kreises, No. 59 über 200 Thlr.,

ohne Zins-Coupons gestohlen, wovon gemäß §. 125. Titel 51. Theil I. der Allgemeinen Gerichtsordnung das Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Stettin, den 7ten Oktober 1848.

Königl Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.
Graf v. Eickstedt-Peterswald.

Entbindungen.

Meine Frau, geb. v. Steuber, wurde gestern von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich hiermit ergebenst anzeige.

Stettin, den 14ten Oktober 1848.

v. Heister,
Major und Chef vom Generalstabe 2ten Armeekorps.

Gestern Abend wurde meine Frau zwar schwer, jedoch glücklich leider von einem todten Mädchen entbunden. Buchholz, den 13ten Oktober 1848.

Engelke, Lehrer.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Treptow a. d. Toll. sollen die im IV. Bezirk sub No. 108 hierselbst belegenen, dem Mühlenbesitzer Carl Ludwig Drowatzky zugehörigen, auf 7360 Thlr. 2 sgr. 6 pf. abgeschätzten Grundstücke, bestehend aus einem massiven Wohnhause nebst Stallungen, einer holländischen Wind- und einer Roßtretmühle, einem Garten und 13½ Morgen Acker, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am

16ten December 1848, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst resubhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Demmin soll das daselbst sub No. 202 belegene, dem Kaufmann Johann Heinrich Sommer zugehörige, auf 6497 Thlr. 18 sgr. 9 pf. abgeschätzte Wohnhaus nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am 16ten Dezember c., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Mein Garten-Etablissement in Schwedt, worin seit Jahren Schankwirthschaft betrieben wird, bestehend in mehreren massiven Gebäuden, großem Saal, 6 heizbaren Stuben, Blumensaal, großen Kellern, Boden, Kegelbahn, Brunnen und Stallungen, beabsichtige ich (des Todesfalls meines Sohnes wegen) baldigst und billigst zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere beim Kunstgärtner Herrn Schellberg in Stettin.

C. Kellner in Schwedt a. O.

Mein Haus, Breitestraße No. 385, worin bereits 34 Jahre ein Material-Waaren-Geschäft betrieben wird, will ich aus freier Hand verkaufen. Selbstkäufer wollen sich gefälligst bei mir melden.

Stettin, den 10ten Oktober 1848.

August Schmidt.

Das in bester Nahrung stehende Bäcker-Haus Grapengießerstraße No. 420 soll verkauft, oder der darin befindliche leer stehende Laden soll die Marktzeit über oder auf mehrere Jahre vermiethet werden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Alle Sorten Särge sind bei vorkommenden Sterbefällen zu jedem Preise stets vorräthig in dem Sarg-Magazin von A. Coulon, gr. Lastadie No. 194.

☞ Ganz vorzügliche hellrothe Dauer-Eßkartoffeln werden für den Preis von Zehn Thalern pro Wispel frei vor die Thüre geliefert. Aufträge nimmt an

J. F. Ewest.

Stettin, den 4ten Oktober 1848.

Zum bevorstehenden Markt empfehlen wir unser vollständiges Seiden-Waaren-Lager eigener Fabrik, als:

Cravatten, Hals- u. Taschentücher, Sammet, schwarze Taffete zu allen Preisen, Satin Chine, Dammast, glatte und gestreifte Lüstrines, Schürzen, Shawls ꝛc., so wie Thybets und Cachemires in allen modernen Farben.

Zum Ausverkaufe haben wir gestellt:

gestreifte seidene Foulard-Kleider, a 5 Thlr.,
schwarze und couleurte gestreifte Lüstrines, a 8 Thlr.,
französische schwere Roben, früher 50 Thlr., jetzt 25—30 Thlr.

August Müller & Sohn,
Seiden-Waaren-Fabrikanten aus Berlin,
am Roßmarkt No. 718 b., beim Möbelhändler Lindenberg.

Ferner befindet sich bei uns ein Commissions-Lager angefangener u. fertiger Stickereien zu en gros Preisen.

Wiederverkäufern Rabatt.

Eine Ziege ist zu verkaufen Baustraße No. 481.

Einmal gebrauchte Matten verkaufen, um damit zu räumen, 100 Stück zu 7 Thlr.

Schreyer & Comp.

Fertige Spiegel sind in großer Auswahl am billigsten zu haben bei A. Siebner, Mönchenstr. 459/60.

Kräftige Pfundbärme

täglich frisch bei August Scherping, Schuh- u. Fuhrstr.-Ecke No. 855.

Canavas, Engl. Tapisseriewolle und Zephirwolle in schwarz und Modefarben, Häkel- und Tapisserieseide und Glasperlen in verschiedenen Farben, um möglichst schnell damit zu räumen, empfiehlt zu und unter den Einkaufspreisen

A. Lobeck, Breitestraße No. 387.

☞ Wir empfingen per Dampfboot direkt aus Litthauen beste Dauer-Stoppel-Butter, welche wir in Gebinden von 15 bis 20 Pfd. und ausgewogen a Pfd. 6 u. 6½ sgr. in schönster Qualität abgeben, und giebt diese But er sowohl an Fettgehalt als Geschmack der Holsteiner nichts nach.

Carl Lehmann & Co.,
Bau- und Breitestraßen-Ecke.

Vermiethungen.

Im Hause große Oderstraße No. 1 ist die hintere Hälfte der 3ten Etage, bestehend aus 4 Stuben, sehr heller Küche, Speise- und Mädchenkammer und allem übrigen vollständigen Zubehör, sogleich zu vermiethen.

Das Nähere ist beim Administrator Hollatz, Rosengarten- und Magazinstraßen-Ecke No. 259, zu erfragen.

Reifschläger- und Schulzenstraßen-Ecke ist eine sehr gute Kellerwohnung sogleich an ordnungsliebende Miether zu vermiethen.

Ein Keller, welcher sich vorzüglich zu jedem Handel eignet, ist für 3 Thlr. monatlich, sowie auch ein Boden zum Trocknen der Wäsche, oder zum Obst- auch Tabackslager zu vermiethen.

Wittwe Post, Krautmarkt No. 1056.

Frauenstraße No. 892 ist parterre eine Stube, Kabinet und Küche nebst Zubehör zum 1sten November oder zu Neujahr zu vermiethen.

Breitestraße No. 409 wird die 3te Etage am 1sten November miethsfrei.

Eine Schmiede-Werkstätte für Nagelschmiede oder Schlosser ist gr. Lastadie No. 240 zu vermiethen.

Eine Remise ist zu vermiethen auf dem Schmidtschen Holzhofe.

Der Laden nebst bequemer Wohnung Schuhstraße No. 145 ist sogleich zu vermiethen. Näheres daselbst eine Treppe hoch.

Eine Tischlerwerkstätte (auch zu einem jeden andern Geschäfte sich eignend), 24 Fuß breit, 28 Fuß lang, nebst Wohnung dazu, ist Breitestraße No. 353 zu vermiethen.

Neuetief No. 1068, nach dem Bollwerk hinaus, ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, 2 Stubenkammern nebst allem Zubehör zum 1sten November oder sogleich zu vermiethen.

Roßmarktstraße No. 694 ist eine freundliche Stube und Kammer möblirt zu vermiethen.

☞ Frauenstraße No. 906 b ist die Parterre-Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Reifschläger- und Schulzenstraßen-Ecke ist die zwei Treppen hoch sehr schön belegene Etage, bestehend aus:

6 Zimmern, nach vorne heraus, 2 Entrees, Mädchenstube, Corridor, Küche, Speisekammer, Bodenkammer, gemeinschaftlichem Waschhaus und Trockenboden und Kellerraum,

zum 1sten April im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

Schuhstraße No. 860 ist die bel Etage, bestehend in 5 aneinander hängenden Zimmern nebst Corridor und sonstigem Zubehör, sofort zu vermiethen. Das Nähere Breitestraße No. 352.

Breitestraße No. 395 ist die 2te Etage, bestehend aus 5 Stuben, 2 Kabinets, gemeinschaftlichem Trokkenboden, Waschkeller und sonstigem Zubehör, zum 1sten April 1849 anderweitig zu vermiethen.

Roßmarkt No. 718 B. ist eine Stube mit Möbeln zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Knabe, der Lust hat Tapezier zu werden, kann sich melden bei

F. Roeper, Schulzenstraße No. 336.

Anzeigen vermischten Inhalts.

☞ Ein brauner Koffer, H. K. Elbing gezeichnet, 1 Ctr. 76 Pfd. schwer, ist am 3ten Oktober von einem armen Rollknecht falsch abgeladen oder verloren worden. Bei etwaiger Vorfindung desselben wird ergebenst gebeten, denselben beim Fuhrherrn Wahrmann auf der Oberwick gegen eine angemessene Belohnung abgeben zu wollen.

Stettin, den 12ten Oktober 1848.

Zink, Eisen und dergleichen zur Lagerung im Freien wird angenommen auf dem Schmidtschen Holzhofe.

Bei ihrer Abreise nach Woldenberg empfehlen sich Freunden und Bekannten ergebenst

der Baumeister Schultz und Frau.

Winter-Hüte werden zu 12 sgr. nach den neuesten Modellen umgearbeitet bei

H. Brandt, Grapengießerstraße No. 424.

☞ Um vorgekommenen Irrthum zu vermeiden, erlaube ich mir nochmals einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das Stimmen der Pianofortes, (welches ich dem Herrn Kosbott in meiner Abwesenheit übertragen hatte), selbst wieder besorgen werde.

C. Schwencke, Pianofortestimmer in Stettin,
Baumstraße No. 1022, beim Siegellack-Fabrikanten Herrn Nebel.

☞ Beachtenswerth. ☜

Immer mehr Ausdehnung scheint die schreckliche Cholera-Epidemie zu gewinnen, und halte ich es demnach für Pflicht, die sich hiergegen Einwirkung derselben so sehr bewährt gezeigten Doctor Loewers bittere Magen-Tropfen zu empfehlen. Der Preis pro Dutzend Gläser ist 1½ Thlr., Emballage bei Versendungen 2½ sgr. pro Dutzend.

Bestellungen werden nur gegen Beifügung des Betrages ausgeführt.

Möge man diese Offerte nicht als eine gewöhnliche Anpreisung betrachten, sondern derselben die verdienende Anerkennung schenken.

Philipp Loewer,
in Stettin, Speicherstraße No. 52.

Oeffentlichen Dank

den verehrten Mitgliedern des Schützen-Bataillons und der Bürgerwehr, welche meinen Mann, den am 10ten d. Mts., 6½ Uhr Abends, verstorbenen Steinhändler Carl Friedrich Süſs, zu seiner Ruhestätte begleiteten, für die Theilnahme an diesem mich tief betrübenden Ereigniß.

Stettin, den 14ten Oktober 1848.

Marie Süſs.

Ein gebildeter junger Mann findet bei einer achtbaren Familie Wohnung und Beköstigung. Näheres kl. Papenstraße No. 315, 2 Treppen hoch.

Den geehrtesten Herren und Freunden, welche meinem verstorbenen Manne, dem Böttcher-Meister Adolph Dittmer, die letzte Ehre erzeigten und ihn zu seiner Ruhestätte begleiteten, sage ich hiemit meinen aufrichtigsten Dank.

Wittwe Dittmer.

Lotterie.

Zur bevorstehenden Ziehung der 4ten und letzten Klasse 98ster Lotterie sind noch Kaufloose zu haben bei

J. C. Rotin, Königl. Lotterie-Einnehmer.